

# Zürcher Unterland

## Alte Apfelsorten zum Reinbeissen

Viele Obstsorten sind vom Aussterben bedroht. Die Vereinigung Fructus pflanzt in Höri mehr als 100-jährige Äpfel an.

**Von Doro Baumgartner**

Höri - Die Vielfalt an Äpfeln, Birnen und Beeren hat in den letzten Jahren stark abgenommen. Viele Sorten sind bereits ausgestorben. Im Obstgarten Reben in Höri wird etwas dagegen getan: Dort stehen 353 Hochstamm-bäume, davon sind 228 Obstsorten sehr selten - 163 Äpfel-, 43 Birnen-, 14 Kirschen-, 5 Zwetschgen- und 3 Pflaumensorten.

Am kommenden Sonntag haben Besucherinnen und Besucher Gelegenheit, neue, alte und seltene Sorten im Obstgarten kennen zu lernen und auch gleich reinzubeissen: «Die Äpfel und Birnen können die Leute selbst vom Baum pflücken», sagt Klaus Gersbach, Präsident der Firma Fructus, der Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten. Zum fünften Mal führt sie mit dem kantonalen Naturschutz einen Besuchstag auf der Obstplantage durch. Vor rund 30 Jahren hat der Kanton das 8 Hektaren grosse Landstück gekauft. Fructus hat er den Auftrag gegeben, Hochstamm-bäume zu pflanzen. Bewirtschaftet wird das Land von vier Höremer Bauern.

### Apfelsorten aus der Römerzeit

Fructus setzt sich seit Jahren dafür ein, die Sortenvielfalt bei Früchten zu erhalten. Zudem unterstützt die Vereinigung die Förderung des traditionellen Hochstamm-Obstanbaus. Ihr ist es auch zu verdanken, dass alte Sorten wie zum Beispiel der sternförmige Api-Apfel aus der Römerzeit wiederentdeckt und in Höri angepflanzt wurden. Den Namen hat der Apfel laut Gersbach von der Via Appia in Rom erhalten.

Wie der Präsident sagt, seien die meisten Apfel- und Birnensorten sogenannte Fremdbefruchter, sie lassen sich nicht durch Samen vermehren. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Zweige, welche von einem älteren Baum gewonnen und auf Jungbäume «aufgepfropft» werden. Nach einigen Monaten werden die alten Äste weggeschnitten, und der neue alte Baum kann gedeihen.

Vom Aussterben bedroht ist auch der Stadler-Hag-Apfel. Fructus hat diesen Apfel ebenfalls auf der Höremer Obstplantage angepflanzt. Gersbach weiss, dass es nur noch in Sünikon einen weiteren Stadler-Hag-Apfelbaum gibt. Dass diese über 100-jährigen Apfelsorten bei den Konsumenten nicht mehr gefragt sind, erklärt Gersbach damit, dass einige zu sauer oder zu süß waren. «Zudem hatten viele dieser Sorten keine schöne Farbe und waren viel zu klein.» Heute besteht auch die Möglichkeit, die alten Sorten mit den neuen zu kreuzen.

Auf einem Rundgang durch die Plantage können die Besucher viel Wissenswertes erfahren. Zudem besteht die Möglichkeit, auf dem 8 Kilometer langen Obstlehrpfad nach Steinmaur zu wandern. Dabei wird vieles über den Obstbau, die Produktionsmethoden und über die Mosterei vermittelt.

Sonntag, 3. Oktober, Obstgarten Reben, Hörberg in Höri, von 10 bis 15 Uhr.

## Nachrichten

### Herbstfest

#### Dorfstrasse teilweise gesperrt

Dänikon - Am Samstag, 2. Oktober, wird während der Durchführung des Däniker Herbstfests die Alte Landstrasse teilweise gesperrt sein, wie der Gemeinderat mitteilt. (ssi)

### Verkehrsumleitungen

#### Arbeiten auf der Landstrasse

Otelfingen - Am 4. Oktober wird das Verkehrsregime auf der Landstrasse wegen eines Kreisbaus geändert. Der Verkehr wird mit einer Lichtsignalanlage geregelt. Gleichzeitig wird die Einmündung in die Hinterdorfstrasse gesperrt. Der Dorfteil nördlich der Landstrasse wird über die Vorderdorf- und Boppelerstrasse erschlossen. Die Fussgängerwege bleiben bestehen. Diese Verkehrsführung wird voraussichtlich bis Ende November beibehalten. (szr)



Rudolf Hauser steckt mit seiner Begeisterung für Urzeitliches an. Am nächsten Wochenende des offenen Museums hat er wieder Gelegenheit dazu. Foto: Nathalie Guinand

# Versteinerte Spuren im Wehntalsee

Das Mammutmuseum Niederweningen geht in die Tiefe. Neu bietet es den Besuchern Einblicke in die Klimageschichte des Wehntals. Die Ausstellung beginnt am Wochenende.

**Von Fahrettin Calislar**

Niederweningen - Seit vier Jahren untersuchen Wissenschaftler auf Initiative des Mammutmuseums die Geschichte des Wehntals. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen zwei Bohrungen, die bis zu 95 Meter in das Gestein beim Museum getrieben wurden. Sie förderten dabei umfangreiches Material zutage. «Die Funde hier sind für die internationale Klimaforschung von grossem Interesse», fasste Rudolf Hauser, Präsident des Fördervereins, gestern anlässlich der Pressekonferenz zusammen. Die tiefer gehende Untersuchung des Bodens bot sich an, nachdem man die Schichten mit den Mammutknochen freigelegt hatte.

Die Fachleute können in den gräulichen bis schwarzen Schichten des Kerns lesen wie andere Menschen in einem Buch. So stellte der Zürcher Urzeitforscher Andreas Dehnert die Phasen der Entwicklung der Landschaft im Wehntal vor. Beispielsweise erkannte er an grossen Steinen im Bohrkern, dass einmal

**«Die Funde hier in Niederweningen sind für die internationale Klimaforschung von grossem Interesse.»**

Rudolf Hauser

ein Gletschersee in der Nähe des Museums gelegen haben muss. Die Steine aus dem Gletscher wurden von Eisschollen über den See getragen und fielen auf den Seeboden. Das Auftauchen von pflanzlichen Ablagerungen war wiederum ein Beleg für eine Warmzeit. Die Erkenntnisse werden von den Beteiligten als sensationell bezeichnet. «Es ist das erste Mal, dass in der Schweiz eine ganze Sedimentfüllung eines Gletscherbeckens untersucht wurde», hielt Dehnert fest.

### 200-Meter-Eisschicht

Das Wehntal ist eine Art Klimaarchiv. Die Forscher können die Verhältnisse der letzten etwa 300 000 Jahre überblicken. Sie wissen, dass mehrere Eiszeiten das Mittelland mit Gletschern überzogen, so auch das Wehntal. Über dem heutigen Standort des Museums lagen bis zu 200 Meter Eis. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich in wärmeren Perioden die Täler mit Wasser füllten und diese Seen dann versumpften oder verlandeten. Auf ihren Böden setzten sich verschiedene Materialien ab und blieben bis heute als Gestein erhalten. Und anhand des Fundmaterials können die Wissenschaftler abschätzen, wie warm das Wasser gewesen sein muss. Es

ist anzunehmen, dass der Wehntalsee in seiner grössten Ausdehnung etwa von Steinmaur bis zum Standort der Firma Bucher gereicht hat. In der letzten Eiszeit, vor rund 24 000 Jahren, drang der Eispanzer nicht mehr bis ins Wehntal vor. Das ist die Zeit der Mammute von Niederweningen.

Interessant ist für Projektleiter Heinz Furrer von der Universität Zürich vor allem eine Lücke im Ablauf der Kernprobe. Während einer Zeit von rund 80 000 Jahren ist kaum Material geschichtet worden. Dies stellte die Wissenschaftler vor ein grosses Rätsel. Lag ein massiver Gletscher über dem Wehntal? Bisher hatte man im ganzen Mittelland keine Belege dafür gefunden, die Eiszeit muss aber stattgefunden haben.

«Wir haben Hinweise darauf, dass da etwas passiert sein muss, ein grosser Gletschervorstoss. Das wäre neu», freut sich Furrer. So haben die Forscher auch Verformungen des Bodens festgestellt, was klar für einen Gletscher spreche. «Unter den Wissenschaftlern ist ein Streit im Gange um diese Frage», erläutert Furrer. Definitive Antworten könne man zum heutigen Zeitpunkt mit den aktuellen Instrumenten nicht geben.

### Ein Geburtstagsgeschenk

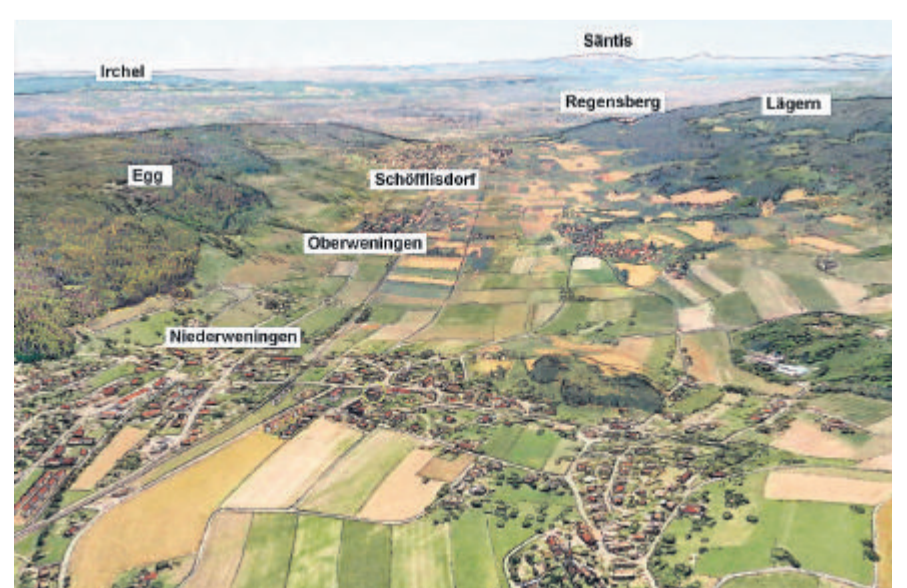
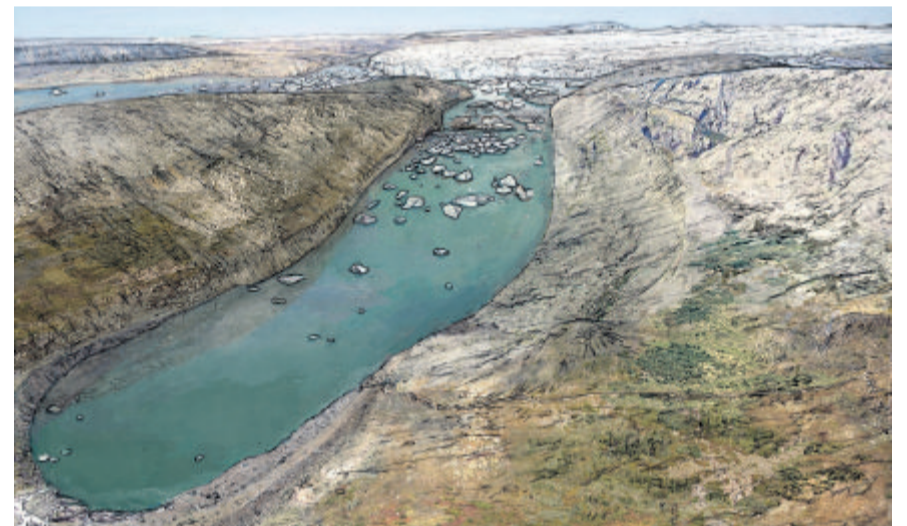
Bisher standen im Mammutmuseum die Kulturgeschichte der menschlichen Besiedelung und die Naturgeschichte von Flora und Fauna im Vordergrund, sagte Felix Wittwer, Präsident der Stiftung Mammutmuseum: «Der neue Bereich Klimageschichte ist eine ideale Ergänzung der bisherigen Ausstellung.» Und er fügte mit Bezug auf den fünften Geburtstag des Museums am 1. Oktober hinzu: «Wir machen uns damit ein Geburtstagsgeschenk.»

Menschen gibt es im Wehntal übrigens erst seit etwa 6000 Jahren.

### Ausstellung

300 000 Jahre im Überblick

Die neue Ausstellung im Mammutmuseum Niederweningen wird am Samstag eröffnet. Auf vier Wandtafeln wird in Text und Bild die Entwicklung der Wehntaler Urgeschichte dargestellt. An beiden Tagen können sich Besucher von 10 bis 17 Uhr die Ausstellung ansehen. Der Eintritt ist frei. Das Mammutmuseum entstand nach dem bedeutenden Knochenfund in Niederweningen von 2003. Die ersten Ausgrabungen erfolgten aber schon um 1880. Insgesamt wurden bis heute die Überbleibsel von zehn Mammuten ausgegraben. Am 1. Oktober 2005 wurde das Museum eröffnet, bisher besuchten 25 000 Menschen die Halle mit dem eindrücklichen Mammutskelett.



Eine Animation zeigt die Entwicklung des Wehntals von vor 285 000 Jahren (oben), 115 000 Jahren (mitte) bis heute (unten). Grafik: PD